

Giebeler Volksbote

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926]

Der „Giebeler Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.80. Monatlich 50 Pf. Postzettelstelle Nr. 4029 a, 6. Nachtrag.

Die Einzelpreisgebinde beträgt für die vierseitige Zeitung über deren Raum 15 Pf. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., anmälige Anzeigen 20 Pf. Zusatz für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 1.

Sonntags, den 1. Januar 1903.

10. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

Des Neujahrsfestes wegen wird die nächste Nummer des „Giebeler Volksbotes“ erst Freitag Nachmittag ausgegeben.

Ein neues Jahr — neue Kämpfe!

Wp. Im Vordergrund der sozialistischen Bewegung steht wieder die deutsche Sozialdemokratie. Seit 1890 war das nicht mehr der Fall. Da zogen bald die Belgier, die Österreicher, die Italiener, die Franzosen infolge der großen, zum Theil blutigen Kämpfe, die dort die sozialistischen Arbeiterparteien ausgeschlagen hatten, die Aufmerksamkeit auf sich. Unsere Wahlerfolge krantzen nach den Siegen von 1890 nicht mehr überraschen. Über der Kampf, den unsere Partei soeben die Bollwurfsvorlage geführt hat, steht einzig in seiner Art und übertragt alles, was die sozialistischen Parteien bis jetzt geleistet haben. Schutzölle im Allgemeinen und Brodzölle im Besonderen giebt es ja nicht nur in Deutschland. Über in keinem Lande der Welt hat noch die Sozialdemokratie auch nur im entferntesten eine so energische Opposition gegen den Bollwucher zu entwickeln vermöcht, wie diesmal in Deutschland. Schon, daß wir diesen Kampf aufnahmen, war ein Zeugnis der Stärke und politischen Reife. Denn solange unsere Partei noch klein war, mußte ihre Stimme in diesen Fragen von hohem materiellem Interesse für die herrschenden Klassen wirkungslos verhallen. Es blieb uns also unter jenen Bechärfungen nichts übrig als der prinzipielle Protest gegen die Ausbeutungspolitik. Darum wir denn auch in den Schriften unserer Meister gerade in Bezug auf unsere Taktik bei den handelspolitischen Kämpfen nur ganz allgemeine Direktiven füßen können. Die deutsche Sozialdemokratie ging diesmal wieder, wie in der Ausübung des allgemeinen Wahlrechts, einen Schritt hinaus über die überlieferte Politik der Arbeiterklasse. Im Bewußtsein ihrer Stärke mischte sie sich in den Kampf der kapitalistischen Parteien untereinander, um nicht ein kapitalistisches, sondern ein proletarisches Interesse zur Geltung zu bringen. Die Jagdhunde des Kapitals rissen sich um die Beute — da griff die Sozialdemokratie mit starkem Hand mitteln unter die wütende Meute und suchte, ihr das Kampfprojekt zu entreißen. Es mißlang zwar — doch schon der Versuch war eine Kraftleistung.

Aber auch ein allgemeines, höchst hervorragendes Ergebnis hat dieser Kampf gezeitigt. Er hat gezeigt, daß die bürgerlichen Parteien auf parlamentarischem Wege mit uns nicht mehr fertig werden können. Das ist die Gegenseite der Lehre, die wir selbst aus dem Kampf gezogen haben. So ist es denn auf einmal offenbar geworden, daß Deutschland einer großen Auseinandersetzung zwischen der Sozialdemokratie und den herrschenden Parteien entgegengesetzt. Die deutsche Sozialdemokratie steht wieder in einer weit vorgerückten Feuerlinie im Kampf gegen den kapitalistischen Staat. Das klassenbewußte Proletariat der ganzen Welt verfolgt mit der größten Thätigkeit diesen Kampf, dessen Entscheidung eine internationale Bedeutung für die Arbeiterbewegung haben wird, eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangen kann.

Doch, selbst abgesehen vom Bollkampf, drängt die gesammte parteipolitische Entwicklung Deutschlands zu einer entscheidenden Auseinandersetzung. Seit dem Sturz Bismarcks befindet sich Deutschland in einer parlamentarischen Übergangsperiode. Der „Eiserne“ verstand es, durch seine Gewaltpolitik sämtliche Spitzen gegen sich persönlich zu ziehen. Als er fiel, verharrten die Parteien eine Zeit lang in der gewohnten Kampfstellung. Erst allmählig brach sich die Erkenntnis der veränderten politischen Lage durch. Obwohl nun die Parteigruppierung dieselbe geblieben, so ist doch die gegenseitige Stellung der Parteien bereits eine ganz andere.

Das Zentrum hat bekanntlich einen vollständigen Frontwechsel durchgemacht — von einer Oppositionspartei zur Regierungspartei. Doch das ist nur noch der äußere Wechsel. Die Hauptache ist, daß es sich früher als Volkspartei gab und jetzt als Partei der Besitzenden aufstellt. Indem es sich in Widerspruch setzt zu seinem politischen Vergangenheit, deutet es erst seinen wahren Charakter auf. Die gegenwärtige Politik ist Bollkampf, aber seine politische Vergangenheit ist Bollkampf. Der katholische Clerus, um seine Brüder und seine Machtstellung bedroht, hegt die Bollmassen auf, — der katholische Clerus, wieder in seine Brüder eingesperrt und zu hohen Ehren erhoben, hat das gleiche Interesse wie das herrschende Kapital und die Regierungsgewalt, die Bollmassen in Hucht und Frömmigkeit zu erhalten. Wer hindert nun das Zentrum, diese Politik konsequent durchzuführen? Der bürgerliche Liberalismus nicht! Ökonomisch sind sie wesensgleich; sofern aber der Liberalismus, der selbst seine kulturellen Ideale längst verleugnet hat, das Zentrum „kulturell“ bekämpft, schadet es ihm nicht, sondern nützt. Ein konsessioneller Streit wäre theologisch allein nur noch im Stande, die Unsermacht

der Oeffentlichkeit von der unterschiedlosen Ausbeutungspolitik der Ultramontanen wie der Liberalen abzulenken. Anders die Sozialdemokratie. Unsere Partei hat von Anfang an das demagogische Treiben des Zentrums durchschaut, die katholischen Arbeiter auf den Klassegegnern verwiesen und sie vor dem sicheren Verfall gewarnt, der ihnen seitens der Pfaffenpartei droht. Die Sozialdemokratie war und bleibt der einzige Feind, den das Zentrum zu fürchten hat.

Das Zentrum weiß es. Es weiß noch mehr. Es weiß aus seiner politischen Vergangenheit, daß die Massen durch und durch oppositionell sind, und daß es deshalb der Sozialdemokratie sich nicht wird erwehren können, so lange es mit den Bollmassen zu rechnen haben wird. Man hält dem Zentrum gern seine oppositionelle Vergangenheit entgegen, um es vor weiteren Schritten auf dem Wege der Reaktion abzuhalten; ganz umgekehrt, seine oppositionelle Vergangenheit treibt das Zentrum zu einer um so schärferen Reaktion an. Seine exponierte parlamentarische Stellung zwinge es zu Handlungen, die durch keine diplomatischen Ausflüchte mehr verdeckt werden können; je mehr es den Fall, desto lästiger wird von ihm der Einfluß der Bollmassen empfunden; so möchte es denn, sich von ihm ein für allemal freimachen. Man verkennt den Charakter des Zentrums, wenn man glaubt, daß es sich einer nationalliberalen Wandelmöglichkeit ergeben wird; nein, es wird rücksichtslos auf sein neues Ziel losgehen, wovon es ja auch soeben nicht mißverstehende Beweise gegeben hat.

Die liberalen Parteien aber, von den Nationalliberalen bis auf den Freisinn, sind von uns bereits so sehr an die Wand gedrückt, daß sie zu allem bereit sind, um nur die Sozialdemokratie loszuwerden.

Zu gleicher Zeit aber wie die parteipolitische Entwicklung zu einer Koalition der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie geführt hat, ist durch die ökonomische Entwicklung ein anderer politischer Gegensatz auf seine Spitze getrieben worden. Es ist der Kampf zwischen dem Bürgerthum und dem Junkerthum. Die industrielle Entwicklung Deutschlands ist bereits soweit vorgeschritten, daß seine ganze kapitalistische Zukunft mit der Entwicklung seines industriellen Exports eng verbunden ist. Aber die Regierung, die rasch zugegriffen hat, um diese Interessen im Sinne der Bildung eines militärischen Kolonialreichs anzunehmen, kennt in ihrer Wirtschaftspolitik nur die Interessen des Fielus und des grundbesitzenden Adels. Diese Politik der Regierung wird vom Reichstag, dessen veraltete Parteigruppierung eine einflußreiche Wahrnehmung der Interessen der Industrie ausschließt, unterstützt. Daher kommt es, daß zu gleicher Zeit wie die bürgerlichen Parteien sich zur Bekämpfung der Sozialdemokratie vereinigen, ihre eigene städtische Wählerschaft sich gegen sie auflehnt.

Die Entwicklung drängt nach Klärung der verworrenen politischen Lage. Das neue Jahr wird uns große Kämpfe bringen, doch kaum eine Entscheidung. Denn selbst der größte Erfolg, den wir bei den Wahlen erzielen sollten, wird nur der Anfang sein — zu neuen, noch gewaltigeren Kämpfen!

Politische Handbücher.

Deutschland.

Der internationale Arbeiterkongress zu Amsterdam, der für 1903 geplant war, ist durch das internationale sozialistische Bureau zu Brüssel bis August 1904 verschoben worden. Die Verschiebung ist durch die Rücksicht auf die deutschen Wahlen veranlaßt.

Gegen die Handelsverträge machen bereits die Großindustriellen mobil. Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, agitiert man gegen die weitere Herabsetzung der Zölle, namentlich der Eisenzölle, in zweiter Linie gegen eine Nachbindung derselben behufs etwaiger späterer Erhöhung. Der Zentralverband deutscher Industrieller hat die Mitglieder des Verbandes in einem Rundschreiben ersucht, ihre Wünsche der Geschäftsführung bis spätestens Ende Februar d. J. bekannt zu geben.

Lebenslängliches Zuchthaus ist die grausamste Strafe, zu welcher die Verbrechen in der Era der wirtschaftlichen Not und der schlechten Erziehung den Staat veranlaßt haben; die Todesstrafe — so sehr wir sie bekämpfen — ist Barmherzigkeit gegenüber der Begehung Lebender in dem nie zu öffnenden Kerker. In der „Frankfurter Zeitung“ macht jetzt Herr M. Bader, Pfarrer am großherz. Männerzuchthause zu Bruchsal, den verständigen Vorschlag, ein neues Reichsgesetz folgenden Inhalts zu

Lebenslängliche können bei guter Führung nach 2½ Jahren vorläufig entlassen oder vorläufig begnadigt werden, wenn sie mit Gewissheit geordneten Verhältnissen entgegengehen. Es darf also die Befreiung, welche verdeckt werden, in ungeordnetes oder verbrecherisches Leben zurückgeführt werden, nicht ohmholten.

Mit Ausnahme von den Morden aber werden be-

gnadigt“ wird jeder Verständige diesen Vorschlag unterschreiben. Gnade statt des Rechts muß immer zur Willkür Unlax geben; aber Niemand sollte man die Möglichkeit nehmen, auf eine Spur von Trost, von Freiheit und Glück hoffen zu dürfen.

Eine belanglose Höflichkeitsschlüssel. In der Rudolstädter Volksvertretung hatte bekanntlich neulich der Staatsminister gekündigt, die Einführung einer Reichseinkommensteuer sei gar nicht ausgeschlossen. Dem gegenüber bemerkte die zuweilen offiziös bediente „Augsburger Abendzeitung“:

Nach unseren Erkundigungen hat sich an diesem Standpunkt der verbündeten Regierungen zur Frage einer Reichseinkommensteuer nicht das geringste geändert, so daß die erwähnte Bemerkung des Rudolstädter Staatsministers nur als eine unverbindliche, für die wichtigste Frage selbst ganz belanglose Höflichkeitsschlüssel erachtet.

Die Neuzeugung des Augsburger Blattes ist für den Rudolstädter Minister alles andere, bloß keine Höflichkeitsschlüssel. Zur Sache selbst ist nur zu sagen, daß uns das bündige Dementi freut. Denn die Einführung der Reichseinkommensteuer im jetzigen Augenblick hieße nichts anderes als Einführung der Kloßwahl zum Reichstag.

Über die Beschädigungen, welche das Linien-Schiff „Wittelsbach“ bei seiner jüngsten Strandung erfahren hat, heißt die „Nord. Allg. Ztg.“ offiziös mit: Der Schiffsboden ist auf beiden Seiten zwischen Span 67 und 87 eingebrochen, die Spanten sind an dieser Stelle verhogen. Der vordere Theil des Rudersblattes ist abgebrochen, der hintere untere Theil schräg hochgezogen, während Untereichen und Rudersbaum völlig intakt sind. Die Schiffsäste haben geringe Beschädigungen erhalten. Der Schiffskörper blieb vollkommen sich, das Schiff konnte die Fahrt von der Strandungsstelle nach Kiel mit eigener Maschinenkraft zurücklegen. — Wie übrigens aus Kiel noch meldet wird, wurde der bisherige Kommandant des „Wittelsbach“ Kapitän Wallmann, plötzlich seines Postens entbunden und zur Verfügung des Geschwaderchefs gestellt. Man vermutet, daß der Vorgang mit der Strandung in Verbindung steht.

Cheftheidung des sächsischen Kronprinzenpaars. Das „Dresdener Journal“ heißt am 1. Jan. mit: Nachdem der Kronprinz die Absicht kundgegeben, die mit seiner Gemahlin entstandenen Eheirungen auf gerichtliche Wege zum Austrag bringen zu lassen, ist von dem Könige darauf gemäß § 12, Abs. 1, früher Abs. 2, des Nachtrages zum königlichen Hausesgebot vom 20. August 1879 die Entscheidung dieser Eheirungen ein besonderes Gericht von sieben Richtern niedergesetzt worden, das aus dem Präsidenten des Oberlandesgerichts und sechs vorwiegend mit Ehesachen beschäftigten Oberlandesgerichtsräten besteht. Auch über das Verfahren hat der König besondere Vorrichtungen getroffen. Der Klageantrag wird auf Anhabe einer ehelichen Gemeinschaft gerichtet werden. (Bürgerliches Gesetzbuch § 1575).

Die Venezuela-Affäre ist mit ihrer Verweilung an das Haager Schiedsgericht sozusagen auf einen tödlichen Strom gerathen. Noch ist nichts Gewisses darüber bekannt, ob die Blockade nunmehr noch weiter fortgesetzt werden wird, oder nicht. Vorläufig wenigstens scheinen jedoch die Verbündeten noch nicht daran zu denken, die Blockade aufzuheben, es wird im Gegenteil sogar im „Reichsangehörigen“ amtlich mitgetheilt, daß Italien offiziell erklärt hat, ebenfalls noch an der Blockade teilnehmen zu wollen. Während also über die Blockadefrage immerhin noch gewisse Zweifel bestehen, wird andererseits offenkundig, daß mit der Ablehnung des Schiedsrichteramts durch Spanien die deutsche Diplomatie sich eine sichere Schlampe geholt hat. — Die „gewissen Bedingungen“, unter denen Deutschland und England die venezolanische Seite einer schiedsrichterlichen Schlichtung überlassen wollen, sind Montag dem Washingtoner Staatsdepartement übermittelt worden. Danach verlange, wie „Morning Post“ amtlich, Deutschland von Venezuela vorläufig eine umfassende Entschuldigung und Zahlung von 300 000 Dollars (1 200 000 Mark gleich 1 700 000 Bolivars). England verzahlt eine Entschuldigung und verlangt nur 40 000 Dollars. Die Summen sollen die Entschädigung für die deutschen und englischen Unterthanen durch Teilnahme oder sonstwie zugängliche Nachtheile bilden.

Alte politische Nachrichten. Zur Strafpolizei. Durchführung einer einheitlichen Strafpolizei soll nach dem Berliner Gesetz angeordnet werden, für Polen und Preußen ein besonderes Ministerium zu haben. Das ist ein echt bürokratischer Gedanke. — President Roosevelt hat sich wie die Londoner Times und Washington melden, bei einer Reise durch den General Wood eine leichte Berührung über den rechten Auge angezogen.

Rusland.

Die antisemitischen Grauwalle vom Czarewitsch. In dem Prozeß wegen der belasteten Blutbeschuldigung dem russischen polnischen Mafsafrische Galaktion

suchte, wie dem "B. T." gemeldet wird, das in Czenstochau zugende Petikaner Bezirksgericht 54 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu einem Jahre. 21 Angeklagte wurden freigesprochen. Die Verurteilten dankten dem Gerichtsgericht für die milde Bestrafung und erklärten sich bereit, die Strafen sofort anzutreten.

Italien.

Aufstellung der Tripolisfrage? Wie dem Maiänder "Secolo" aus Rom gedichtet wird, steht angeblich die Beziehung von von Tripolis durch Italien bevor; England habe hierzu seine ausdrückliche Zustimmung gegeben. Eine Bekämpfung der Nachricht bleibt abzuwarten. Bisher wurden Meldungen dieser Art jedes Mal sofort energisch dementiert.

Frankreich.

Der Fehlbetrag im französischen Staatshaushalt belief sich bis Anfang Dezember auf rund 220 Millionen Francs.

Schlägereien zwischen Soldaten und Zivilisten, die sich seit einigen Tagen in Namur in Tanzlokalen wiederholten, arbeiten Dienstag in einer ernstlichen Ruhewiederherstellung aus. Ein Haufe bewaffneter Ulanen warf in einer Anzahl Straßen alle Fenster ein. Die Polizei und Gendarmerie waren nicht im Stande, die Ordnung wiederherzustellen. Zwei Polizisten und einer der Ulanen wurden schwer verletzt. Der Bürgermeister hat schließlich zur Wiederherstellung der Ruhe Militär requirierte.

Das Haager Schiedsgericht bekommt gehörig zu ihm. Aus Guatemala meldet vom Dienstag die "Agence Havas": Die Regierungen von Frankreich und Guatemala sind übereingekommen, die Ansprüche eines Franzosen, welcher in den Jahren 1896 und 1897 in Guatemala größere Arbeiten ausgeführt und welche jetzt bei der Regierung von Guatemala geltend gemacht wurden, dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten.

Spanien.

Neue Streiks in Barcelona. Sehr zahlreiche Arbeiter verschiedener Gewerke, darunter Arbeiter der Nordbahn, sind in den Ausstand getreten und versuchen, andere Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu bewegen. Die Polizei hat bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Marokko.

Die Situation in Fez soll sehr ernst sein. Die Polizeileitung ist bereits abgeschnitten, auch fehlt es an Proviant. Die Scharen des Präsidenten, der sich nur noch 10 Meilen von Fez in Sidi Alal befindet und mit den im Fez wohnenden Stämmen um ungebündneten Durchmarsch durch ihr Gebiet verhandelt, machen ständig. Das Volk sei gegen den reformfreudlichen Sultan ausfällig und verachte ihn. Der Sultan versammelte die Stoibeln um sich und ließ alle Waffen des Palast bringen. Der englische Gesandte in Marokko beantragte die Konkurrenz, den englischen Einwohnern und Reisenden zu empfehlen, sich nach den Küstenstädten zu begeben. Wie schließlich noch die offizielle "Agence Havas" mitteilte, habe Spanien von England und Frankreich die Zusicherung erhalten, daß diese beiden Länder nicht eine überstürzte Lösung der Dinge in Marokko herbeiführen, sondern denjenigen Zustand aufrecht erhalten wollen, selbst wenn der jetzt regierende Sultan entthront würde und der Thronforderer an die Regierung gelangte. Man glaubt in Madrid, daß die Ereignisse in Marokko keine internationalen Verwicklungen heraufzuführen werden.

An der Jahreswende.

J. St. Wieder geht ein Jahr zur Neige; ein Jahr, das bei der deutschen und nicht minder bei der hiesigen Arbeiterschaft in späteren Zeiten nur wenige angenehme Erinnerungen zurücklassen wird. Es war ein Jahr der Kämpfe, der Roth und des Blends! Neue Lasten sind der Arbeiterschaft aufgebrüdet worden zu Gunsten einer kleinen Minderheit, die unter Bezugnahme des Rechtes die Mehrheit des deutschen Volkes in schändlicher Weise vergewaltigte. Es ist fürwahr ein tristes Bild, das auf politischen Gebiete vor unserem Auge aufzeigt. Und wie lagen die Verhältnisse auf wirtschaftlichen Gebieten? Die herrschende Krise veränderte zwar den Ausbruch großer sozialistischer Kämpfe; dennoch verherrlichte daher die wenigen, vom Kapitalismus im Vollbewegtheim seiner Macht vom Raum gebrochenen Abwehrkämpfe. Deutlicher denn je trat hierbei zu Tage, daß die Polizei mit der volljährigen Dienstlerin des Kapitalismus ist, daß sie nach keiner Freiheit tanzt. Die Ausweitung der Haaburgertum und das Fortsetzen vieler bestehender politischer Kämpfe ließ die treffsichste die einzige dauernde Illustration hierzu. — Wenn auch das zur Neige gehende Jahr für die Arbeiterschaft wenig Erfreuliches gebracht hat, so ziemt es sich dennoch wohl, an der Jahreswende einen kurzen Augenblick zu verweilen, um die Ereignisse, welche speziell für die Lübecker Bevölkerung von Interesse waren, genau besprechen zu lassen.

Das Jahr 1902 begann für die Lübecker Arbeiterschaft mit einer Fortsetzung der bereits am Schluß des vorhergehenden Jahres vorherrschenden großen Arbeitslosigkeit. Die Roth und das Blend fliegen herunter, doch die Lübecker Gewerkschafts-Bürocratie eine große Zahl Brude an die Arbeitslosen zur Verhinderung gelungen ist und eine kleine Wirtschaftslinie hat gratis eine größere Quantität Wurst. So konnte wenigstens der bisschen Roth auf eine lange Sparsame Zeit gehalten werden. Und was hat die Lübecker Regierung angeblich dieser, später selbst von amtlichen Organen aufgestellten Arbeitslosigkeit? Besiedelt sie eins des Bleibendes, doch die Wirtschaftslinie in Angriff nehmen ließ? Niemals! Sie belauschte die große Arbeitslosigkeit in ihrer "sozialpolitischen" Einheit während durch ein Abkommen zwischen den Sozialverbänden gefordert wurde. Die Antwort auf diese beständige Forderung aber lautete: "Es besteht kein Reth und besteht nicht!" Der Herr, der diesen letzten Abschluß traf, war Herr Senator Dr. Plag, der bekanntlich im kommenden Jahre als Abgeordneter des Kaiserreichs Bleibend leben soll.

Doch die Arbeiterschaft sollte noch in anderer Weise die "Macht" fühlen, indem das Polizeiamt in weiser Fürsorge um die zarten Herzen mancher hiesigen Spieler den Maifeistzug der Arbeiter durch verschiedene scharfe Bestimmungen zu beeinträchtigen versuchte. Unter solchen Umständen verzichtete die Arbeiterschaft auf den Festzug und beschränkte sich auf eine große Feier im Vereinshaus. Dieses Manifest der Arbeit aber war trotz der schlechten Verhältnisse ein großartiges. In dichten Scharen zogen die Feiernden am Vormittag und am Abend zu ihrem Heim und begingen hier in würdiger Weise ihr Fest, das ihnen keine Macht der Erde jemals verbauen können. Da der Maifeittag überdies ein regnerischer war, so konnten die Demonstranten mit dem indirekten Verbot des Festzuges sehr zufrieden sein. So hat das Polizeiamt das gerade Gegenteil von dem erreicht, was es erreichen wollte. Obschein den Herren auch zum Bewußtsein gekommen zu sein, denn sonst hätten sie wohl auch den Maifeistzug verboten. Letztere nahm trotz des gerade nicht sehr angenehmen Wetters einen schönen Verlauf.

Die "Liebe" der hiesigen Regierung für die Arbeiterschaft und minderbemittelte Bevölkerung aber erreichte ihren Höhepunkt am Schlusse des Jahres; in trauter Einmühligkeit bescheerten Senat und Bürgerschaft der hiesigen Bevölkerung ein neues Wahlrecht zur Bürgerlichkeit, durch welches mindestens 13 000 Steuerzahler ausgeschlossen werden von der Theilnahme an der Verwaltung des Staates. Der größte Theil der Einwohner ist rechtlos gemacht worden; er muß Steuern zahlen, muß Mitträger sein an den Lasten des Staatswesens, ist aber zum Stillschweigen verurtheilt. So "sorgt" eine weise Regierung für ihre Untertanen. Nun, die Antwort hierauf ist den Herren bereits am Sonntag vor der Annahme der Wahlrechtsvorlage ertheilt worden; jene dichte Menschenmenge, welche sich an diesem Tage zum Protest im Vereinshause zusammenfand, sie war bestellt von dem einen Gedanken: "Am Tage der Reichstagswahl werden wir die Quittung ausspielen!" Und was diese mehrtausendköpfige Menschenmenge versprochen hat, das wird sie, dessen sind wir sicher, auch halten.

So wird denn die Lübecker Bevölkerung bei der kommenden Reichstagswahl ein doppeltes Volksgericht halten über jene reaktionären Mächte, welche einerseits in unserer Vaterstadt aus purer Sozialistenfurcht Tausende entrichtet haben, andererseits aber durch Annahme des Zolltarifes Lübecks Handel und Wandel untergraben haben. Dieselben Nationalliberale, deren Organ der Wahlrechtsvorlage begeistert zusimmt, waren es, welche das volkssouveräne Treiben der Reichstagsmehrheit gutheißen und sich damit zu Söldnern der modernen Januskrieger machen. Sie hielten stillschweigend den Staatsstreik gut, den eine frivole Mehrheit im Reichstag unternahm, um das unter der Ungunst der Verhältnisse schwer sensende Volk noch mehr schröpfen zu können. Damit haben sich die hiesigen Nationalliberalen, die sich im Reichspartei zum Plauderstündchen versammeln, nicht nur des Vertrauens am Volke, sondern auch einer bewußten Schädigung unserer Vaterstadt schuldig gemacht. Sie haben die Lebensader zu Lübeck abgeschnitten. Ob jenen 5233 nationalliberalen Reichstagswähler, welche im Jahre 1898 gegen den Sozialdemokraten stimmten, heute wohl schon die Augen geöffnet sind? Wir glauben, daß bei einem nicht geringen Theile derselben mit Bestimmtheit annehmen zu können. Im Übrigen verloht es sich wohl, an den Saatgewinde darauf hinzuweisen, daß die hiesigen bürgerlichen Parteien noch immer ihren Wirtschaftskandidaten suchen. Es will sich eben keiner finden, der im Juni nächsten Jahres wegen allzu starken Durchfalls die Hülse eines Arztes in Anspruch nehmen will. Nun, uns kann es ganz gleichgültig sein, ob wir mit einem oder mit mehreren bürgerlichen Kandidaten zu rechnen haben; wir werden unsere Schädigung im Wahlkreis thun und dafür sorgen, daß bei der nächsten Reichstagswahl abermals die rote Fahne stolz auf Lübecks Thüren weht!

Es sei nunmehr noch einiger rein lokaler Angelegenheiten gedacht! Unsere Vaterstadt hat im verschlossenen Jahre inszeniert den Zeitverhältnissen Rechnung getragen, als die Herrschaften verschwunden und der Stadtspark eröffnet ist. Aber auch noch in anderer Weise sind wir mit der Zeit vorwärts geschehen und zwar in Bezug auf unsere Straßennamen. Wir finden hier Namen, die tatsächlich zum Gespött der Fremden werden. Erwähnt seien hier nur die beiden neuen Straßen: Morterke- und Gewerderstraße. Man muß sich beim Ansprechen dieser beiden Namen in Acht nehmen, daß man sich nicht die Zunge überbietet. — Mit dem Lübecker Rathaus verschwindet ein Stück Alt-Lübeck, das im Laufe der Zeit wohl immer mehr die Geschäftlichkeit annehmen wird.

Das Strafgericht unseres Blattes ist im verschlossenen Jahre um 3 Monate Gefängnis verwekt worden, die Geiselsstellung sich wegen angeblicher Bekleidung des Finanzdepartements zugezogen hatte. Dieses Unrecht hat eigentlich nicht mit dazu beigebracht, daß Ansehen unserer Justiz zu heben. — Hoffentlich gelingt es uns im kommenden Jahre, in unserer publizistischen Thätigkeit die recht zahlreichen Slippen unseres Strafgelebens glücklich zu umschiffen!

So ist denn also das zur Rüste gehende Jahr für Lübecks Arbeiterschaft gerade kein gutes zu nennen. Hoffentlich gestaltet sich das kommende Jahr in wirtschaftlicher Beziehung zu einem besseren! Wenn aber dennoch keine Besserung der Verhältnisse eintrete, dann erwarten wir von unseren möglichen Behörden, daß sie alles daran setzen, um durch Rothstädterarbeiten den sozialistischen Eid vorzubringen. Ferner aber erwarten wir, daß im kommenden Jahr endlich endlich mit den Bahnhöfen begonnen wird, damit unsere vorherrschenden Bahnhofsvorhältnisse verschwinden und anstrechende Arbeitsgelegenheiten geschaffen wird.

Das kommende Jahr wird ein Jahr des Kampfes werden! Mögen die Genossen heute schon durch rege Aktivität für unsere Ideen und durch Eingliederung in die Diktaturen und thätiger Mitarbeit dafür sorgen, daß dieses Jahr des Kampfes ein Jahr des Sieges werde. Der Genoss ist ein Agitator für die höheren Ideen des Sozialismus; jeder läuft in Sache des Volkes für seine und der Menschheit Befreiung aus den Händen des Kapitalismus. So wollen wir denn, wenn die Ritterglocken des neuen Jahres einläuten, uns geloben, bis zum letzten Abendnachmittag in diesem Raume bis der Menschen-

heitssprung herangebrochen ist. In diesem Sinne rufen wir allen Genossen und Genossinnen und unsern Lesern zu: Prost Neujahr!

Gesucht und Wiedergabebiete.

Mittwoch, den 31. Dezember 1902.

Eine Sylvesterfeier veranstaltet der Sozialdemokratische Verein zu Lübeck, wie alljährlich, auch am heutigen Sylvesterabend im Vereinshause". Wer das neue Jahr, das rothe, im Kreise seiner Freunde und Genossen genossen will, der möge sich an heutige Abend im Vereinshause einfinden. Karten sind an der Kasse zu haben.

Achtung Maurer! Der Zugzug nach Nostock ist nach wie vor streng fernzuhalten!

Ein lebensmüder Soldat. Gestern Vormittag hat sich der Musketier Stolten von der 4. Kompanie des hiesigen Regiments erhängt. Der junge Mann, der ohne jeden weiteren Familiennahme dasteht, litt seit seiner Einberufung an Schmerzen, die ihn häufig veranlaßte, von seinem nahen Ende zu sprechen. Am Weihnachtsfest, wo seine Kameraden im frohen Kreise die ihnen von ihren Lieben zugesandten Pakete einer gründlichen Prüfung unterzogen und sich an deren Inhalt erfreuten, kam bei dem jungen Mann die trübselige Stimmung abermals zum Durchbruch. Schließlich übermannte sie ihn und so machte er dem gestern seinem Leben ein Ende. Das ist das Los eines Heimatlosen!

Die Kunstgewerbe-Ausstellung schloß mit einem Ueberschuss von 3400 Mark ab. Ein schönes Resultat!

Leichenfund. Aus dem Kanalhafen fandte man gestern Mittag die Leiche eines anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Mannes. Dieselbe wurde in die Leichenkammer geschafft.

Öffentliche Tanzlustrabilitäten dürfen im Frühjahr nicht am Abend des ersten Weihnachtstages um's Leben kommen, findet der auf dem Gute Mütschau bedienstete Deputatknecht Spiering, seines drei jüngsten Kinder ein Knabe und zwei Mädchen), sowie der unverheirathete Knecht Weizhaupt. Der Jammer der Witwe, die sich jährlings ihres Mannes und ihrer drei unkonfirmierten Kinder (zwei ältere Töchter befinden sich im Dienst) beraubt sieht, ist unbeschreiblich. Der Knecht Spiering war zum zweiten Male verheirathet, er stand im Alter von ca. 40 Jahren, die verunglückten Kinder waren 6, 8 und 12 Jahre alt. Der unverheirathete Weizhaupt mag annähernd 30 Jahre alt gewesen sein. Lebhaften ist der amtlichen Erklärung, die Chaussee sei seitens der zuständigen Behörden noch nicht abgenommen worden, gegenüber zu bemerken, daß auf der selben bereits seit längerer Zeit Chausseehäuse aufgestellt wurden. Damit ist die Chaussee dem öffentlichen Verkehr übergeben gewesen. Angesichts dieser Thatache erscheint die amtliche Erklärung in einem recht eigenhümlichen Lichte.

Die bei dem schrecklichen Unfall am Abend des ersten Weihnachtstages um's Leben gekommenen findet der auf dem Gute Mütschau bedienstete Deputatknecht Spiering, seines drei jüngsten Kinder ein Knabe und zwei Mädchen), sowie der unverheirathete Knecht Weizhaupt. Der Jammer der Witwe, die sich jährlings ihres Mannes und ihrer drei unkonfirmierten Kinder (zwei ältere Töchter befinden sich im Dienst) beraubt sieht, ist unbeschreiblich. Der Knecht Spiering war zum zweiten Male verheirathet, er stand im Alter von ca. 40 Jahren, die verunglückten Kinder waren 6, 8 und 12 Jahre alt. Der unverheirathete Weizhaupt mag annähernd 30 Jahre alt gewesen sein. Lebhaft ist der amtlichen Erklärung, die Chaussee sei seitens der zuständigen Behörden noch nicht abgenommen worden, gegenüber zu bemerken, daß auf der selben bereits seit längerer Zeit Chausseehäuse aufgestellt wurden. Damit ist die Chaussee dem öffentlichen Verkehr übergeben gewesen. Angesichts dieser Thatache erscheint die amtliche Erklärung in einem recht eigenhümlichen Lichte.

Kleine Chaussee der Nachbarorte. Die Ultonaer Milchhändler machen jetzt auch gegen den Milchring mobil und haben beschlossen, mit allen Kräften der Durchführung der Bestrebungen des Milchringes sich zu widersetzen. — In Schlossdorf (Holstein) färbte ein Großfeuer gestern Morgen das große Gewebe von Lübeck vollständig ein. Das gesammte Mobilier, sowie mehrere Pferde und Schweine sind mitverbrannt. Das Dienstmädchen soll bereits wegen Brandstiftung verhaftet sein. — Aus Glitschka wird gemeldet: Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich auf dem benachbarten Grill, indem die hochbetagte Witwe Spieldt in der Dunkelheit den Weg verschloß und in den Graben geriet, wobei sie den Tod fand.

Das ritterhaftliche Gut Garmschagen bei Gadebusch wurde von einer großen Feuerbrunst heimgesucht.

Die Johann-Albrechtswerke in Neustadt i. W., deren Betrieb über 1 Jahr lang eingestellt gewesen ist, werden anfangs Februar 1903 in beschränktem Umfange den Betrieb wieder aufnehmen. zunächst wird die Eisengieherei in Betrieb gesetzt werden, — Am ersten Feiertage erschien ein Großfeuer in der Stadt Rehburg (Hannover) 14 Häuser und 4 Scheune ein. 50 Personen sind obdachlos.

Hamburg. Die Polizei und das Hausrrecht auf den Bahnhöfen. Zur Rechtfertigung der rechts- und gesetzwidrigen Entfernung von ihr unbehaglichen Leuten von den Bahnhöfen zur Zeit der Bauhandwerker-Ausprägung hatte die Polizei sich darauf berufen, daß ihr die Ausübung des Hausrichtes auf den Bahnhöfen übertragen worden sei und sie die Entfernung auf Grund dieses Hausrichtes vorgenommen. In einer Schöffengerichtsverhandlung am Montag hat nun der Regierungsrat Mispl von der Eisenbahndirektion erledigt, daß die Beauftragung der Polizei behördlich sei, daß das Hausricht auf den Bahnhöfen übertragen worden, in jeder Hinsicht unwahr sei. Ein solches Hausricht der Polizei existiere nicht. Daraufhin hat dann das Schöffengericht einen Maurer, der sich nicht vom Bahnhof fortwenden lassen wollte und deshalb einen Strafbefehl wegen "Hausrüdensbruchs" erhielt, nicht nur kassenlos freigesprochen, sondern auch seine notwendigen Auslagen der Staatskasse auferlegt. Es ist also gerichtlich festgestellt, daß die Polizei kein Recht hat, Leute, die sich anständig betragen, von den Bahnhöfen fortzuweisen. — Genosse Fischer, der auch in rechtswidriger Weise von der Polizei vom Bahnhof entfernt wurde, wobei die Polizei sich ebenfalls auf ihr gar nicht existierendes "Hausricht" berief, hat dagegen Beschwerde beim Bürgerausschuß geführt, bis heute aber noch keinen Bescheid erhalten, obwohl schon ein halbes Jahr seit dem Vorfall verflossen ist.

Nostock. Vom Schulenbund in Medenbürg. Die Medel. Schulz, schreibt: Die Kinder des Gutes Brothhusen haben innerhalb sechs Wochen nacheinander den Unterricht von 9 (neun) Lehrern genommen. Das möchte wohl in unserm lieben Heimatlande einzig dastehen. Da geht's wie in Venau's Postillon:

Hamburg. Die Medel. Schulz, schreibt: Die Kinder des Gutes Brothhusen haben innerhalb sechs Wochen nacheinander den Unterricht von 9 (neun) Lehrern genommen. Das möchte wohl in unserm lieben Heimatlande einzig dastehen. Da geht's wie in Venau's Postillon:

Verkehrs Nachrichten.

Riga. 50 Fischer ertrunken. 50 Bauern aus mehreren Stranddörfern waren in ihren Booten gemeinsam zum Fischfang auf das Meer hinausgefahren. Blödig erhob sich ein orkanartiger Sturm, der sämtliche Boote zum Kentern brachte. Von den 50 Fischern konnte sich ein einziger retten.

Besten Glückwunsch
zum neuen Jahre!
G. Kempff

in Firma C. Fuhrmann.
Werthen werthen Stundost ein fröhliches
Grossit Jahr!
A. Voss, Lager Lohberg 50.

Ein fröhliches Neujahr!
Wünscht seinen werten Kunden
J. Kalkhorst, Beplanstalt, Warendorffstr. 20.

Wünsche allen mein Freunden und Gönner
ein fröhliches Neujahr!

W. Schpell

Colonial- u. Seetwaarenhandlung.

Unserm Freund Lüth, Käfer, in Münster
i. W., zu seinem heutigen Geburtstag die besten
Glückwünsche.

E. E. A. R. A. A.

Verspätet.
Donnerstag entschließt nach langen Leiden
unser lieber Sohn und Bruder

Karl Haase

im Alter von 21 Jahren. Tief betrauert von
uns und meinen Kindern.

Haase und Frau.

Stockelsdorf, den 28. Dezember 1902.

Dienstag Morgen entschließt sanft nach kurzer
schwerer Krankheit unsere süße

Herrn

im Alter von 8 Monaten. Tief betrauert von
ihren Eltern und Geschwistern.

Heinz Martens u. Frau.

Ein Wohnung zum ersten April
billig zu vermieten. Hafenstraße 52, 3 Et.

Eine freundliche Parterre-Stube
an 1. oder 2. Jg. Herren zu vermieten. Brüderstr. 4 a.

kleine freundliche Stuben
sofort zu vermieten. Weberstraße 12.

zu vermieten 1 kleine Wohnung zu
sofort oder später, Preis 150 Mt. Näheres
C. Storm, Fadenburg.

Ing. od. Mann v. Handbrodt.
dagegen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Haus mit gutgehaltener Krämerie
zu kaufen geucht! Offerten mit Preis und nähere
Angabe unter H. K. an d. Exped. d. Bl.

zu verkaufen
ein römisches Haus im Gang.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Gefunden 1 Kiste mit Bücklingen.

Aufzuhören gegen Inserationskosten
Friedenstraße 57. 1. Etage.

Sorg-Magazin von J. Wunder

Sornestraße 32 a
empfiehlt sich zu billigen Preisen.

W. Bruhn, Barbier
28 Meierstr. 28.
Empfiehlt meinen Käfer und Haarschneide-
Salon.

Bringe allen Freunden und Gönner meinen
Käfer, Friseur- und Haarschneide-Salon
in freundliche Erinnerung.

Heinz. Knaack, Engelsgrube 80.

**Bürgerliches
Gesetzbuch.**

kleine Ausgabe 1 Mt.
Große Ausgabe mit Erläuterungen 4,20 Mark.

**Reclam's
Bibliothek**

in Taschenformat.
Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller
à Wändchen 20 Pf.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.


Lebende
Holstein.

Sarpen Pf. 90 Pf.

J. Piel, Reiserstr. 29.

Schweinefleisch Pf. 65 Pf.
Rindfleisch „ 50 „

Kalbfleisch „ 40 „

Flehsmen „ 70 „

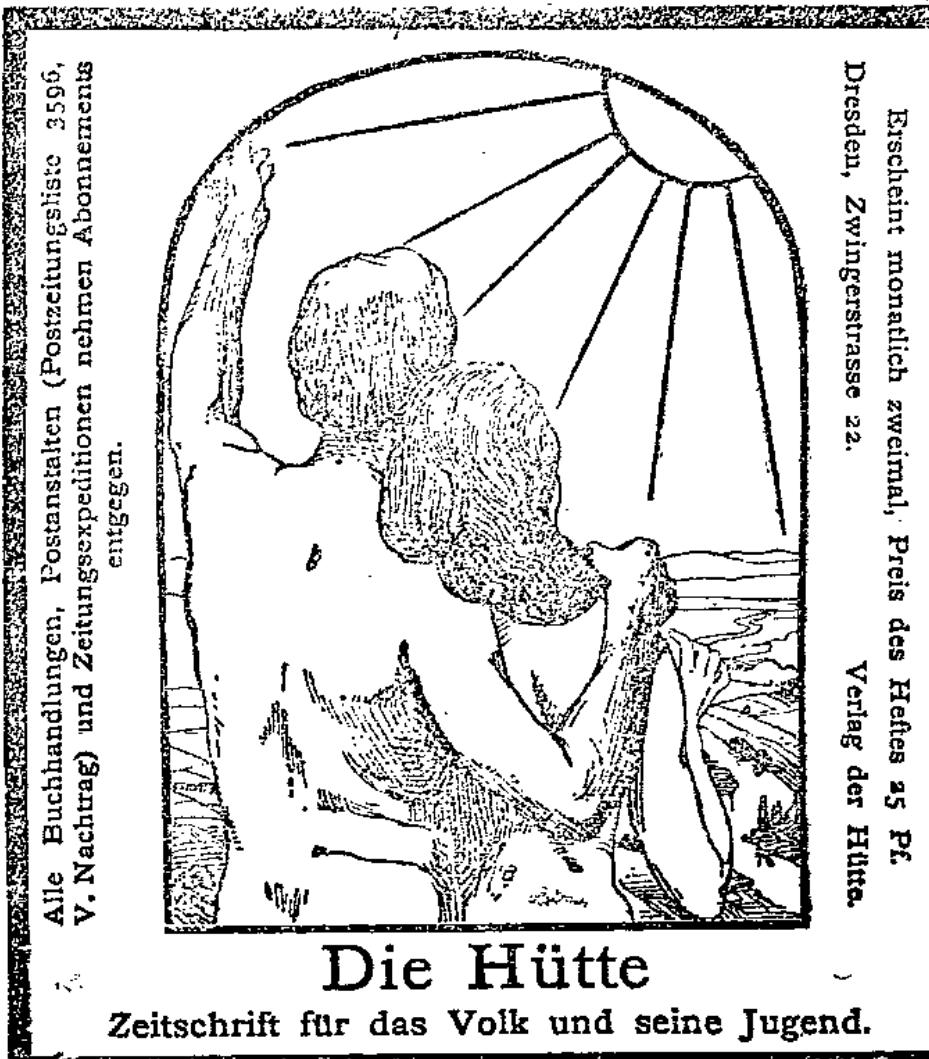
Karbonade „ 75 „

W. Strohfeldt,

Gloedengiekerstraße 73
Markthallenstand Nr. 13 und 14.

Telefon 1169.

Allen Freunden, Gönner und Bekannten wünschen wir ein recht gesegnetes
Neues Jahr!
Fritz Rittscher u. Fritz Hemberger.
Circus Variété.



Central-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Südf.

Einladung zum **Wintervergnügen**

am Donnerstag den 1. Januar 1903 (Neujahrstag)
im großen Saale des Vereinshauses.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt 60 Pf., Damen frei.

Das Fest-Comitee.

Central-Hallen.

Am Sylvester: Grosse Tanz-Musik.

Anfang 6 Uhr.

Ende 4 Uhr.

Am Neujahrstage: Grosse Tanz-Musik.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Wall-Halle Herrn
Mittwoch
Sylvester **Gr. Tanzmusik.**

Gesellschaftshaus Adlershorst
Mittwoch den 31. Dezember (Sylvesterabend):

Tanz-Straußchen.

Anfang 4 Uhr. Dennerstag den 1. Januar (Neujahrstag): Ende Morgens.

Tanz-Kräntzchen.

Anfang 4 Uhr. Am Neujahrstage:

Konzerthaus Flora.

Am Sylvesterabend:

Tanz-Kräntzchen.

Anfang 6 1/2 Uhr. Ende 4 Uhr.

Tanz-Kräntzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 4 Uhr.

Waisen-Hof. Sylvester
und
Neujahr: **Tanz.**

Friedrich-Franz-Halle **Neu-Lauerhof.**

Am Neujahrstage:

Familien-Kräntzchen Gustav Glöde. **Großes Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Am 1. Neujahrstage
sowie folgende Sonntage:

Ausschank

von ff. Bock - Bier.

Franz Lüth

Saarpfeistrasse.

Coldbenn.

Am Sylvesterabend und
1. Neujahrstag:
Große

Tanz-Musik.

Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr.

W. Dassler.

Louisenlust.

Am Neujahrstage:

Große Tanz-Musik.

w. Gloe.

Wakenitz-Bellevue.

Heute am Sylvester:

Tanz-Kräntzchen.

Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.

1. Neujahrstag:
Tanz-Kräntzchen.

Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr.

H. Fürbötter.

Club Fidelitas.

Großer Neujahrs-Ball

am Donnerstag den 1. Januar

im Lokale des Herrn F. Frahm,

„Concordia-Garten“

Anfang 6 Uhr Abends. Ende 2 Uhr Nachts.

Fremden-Einführung gestattet.

Der Verstand.

Wilhelm's Hof.

Am Neujahrstage:

Thé-dansant.

Heinz. Brauer.

Zum

Sylvester-Ball

labet ergebenst ein

Genia. E. Rehbein.

Zur schwarzen Dohle'

Hundestraße 41.

Heute am 1. Neujahrstage:

Gr. Tanzkränzchen

Anfang 5 Uhr. Tanz frei.

Hans Brasch.

Brauerei Gradenburg.

Am Neujahrstage:

Grosses Konzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Sonntag den 4. Januar 1903

1. gr. humoristisches

Bockbier-Fest.

Panorama

(Säule Berlin, Passage)

Breitestrasse 53. 1. Et.

Diele 2. Oberg.

Feldzug

1870 - 71.

Unser diesjähriger grosser

Inventur-Ausverkauf

beginnt am Freitag den 2. Januar.

Gebr. Hirschfeldt,

Breitestr. 59a.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. Gebr. Müter

obere Mühlenstraße 13 und Inze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuhelten in Perl- und Metallkräzen.

Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Meiereiabfälle

(alte Buttermilch &c.)
bestes schnellmästendes Schweinfutter, kann wieder
abgeholt werden.

Bei Abnahme
bis 100 Ltr. 3 Pf. pro Ltr.
über 100 Ltr. nach Vereinbarung.
Molken pro 2tr. 1/2 Pf., bei kleineren Posten
1 Pf. pro Ltr.

Hansa-Meierei.

Wir suchen Wiederbeträger für Burgthor,
Rähnethor &c.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck. Otto Albers 10.
sind vortheilhaft bekannt durch gute Ver-
arbeitung und sehr billige Preise. u. L.
Bederhosen 1,80 - 6,45
Rauherhosen 2,60 - 6,75
Schlafhosen 1,88 - 5,25
Überziehhosen 0,88 - 2,35
Zwirnhosen 1,38 - 3,25
kleine Säcke, längre und gerade, 1,23
Kleien, Hemden, Schlägterjacket, Strümpfenjetz,
Röder-Röndel erschwindlich billig.
Preisen von 30 Pf. bis 1,88 Mk.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern

mein reichsortiges Lager mir

gut gearbeiteter

Möbel u. Polsterwaren

in empfehlende Erinnerung.

Folkers' Möbel-Magazin

25 Wohlwesgrube 25.

Holzschuhe

in allen Größen vorrätig.

Ludw. Hartwig, Berlin. 8.

Strasse: Unterstraße 69, Ecke Süderstraße

Gute Rüttwoch:

Fröhle Züringer Blätter
warmen Knackwurst

Oswald Heine

Transvaal-Allee 32a.
Telephon 998.

C. Grimm, Schanzenstr. 6.
Leiderbandage ein gross & ein detail.
billiger Sehnenauschnitt.

Sehr feinlicher Sehnenauschnitt.
Seine Sehnen werden immer nach Wünschen
geschnitten. Sonderliche Sehnen bestellbar.

Apollo-Theater.

Erste, zweite und dritte Reihe:

Letzte

Verleihung in dieser Saison

mit dem Programm
Sinfonie von Heinrich Kalenberg
und der Operette

Dack- und Abschieds-Abend.

Am 7. 1. Uhr — alle Türen sind geöffnet.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mi dem
2. Januar 1903 in meinem Hause

No. 39 Holstenstr. No. 39 ein Specialgeschäft in Confitüren, Cakes, Thee, Wein, Conserven und Delicatessen eröffne.

Durch langjährige Thätigkeit am hiesigen Platze bin ich mit den Wünschen des Publikums
wohl vertraut und werde bemüht sein, vom Besten stets das Beste am Lager zu halten.

Mein junges Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums empfehlend

Hochachtungsvoll

Peter Lohse.



Der Verkauf unseres

Bock-Bieres

beginnt am

am Freitag den 2. Januar 1903.

Hochachtungsvoll

Hansa-Brauerei

Fernsprecher 161.

Aktiengesellschaft.

Fernsprecher 161.

Heimathspapier

bewirkt

Mondator Grünau, Beddergrube.

Prost Neujahr!

Cirkus Variété Reuterkrug.

Der wunderbare Neujahrs-Spielplan
vom 1. bis 15. Januar.

Die 8 Germanias

Das beste Damen-Sangs-Transformations-Ensemble.

The 3 Abbotts

Phänomenaler Kraft-Sport-Akt.

Hanna Comelsen

Verwandlung-Soubrette.

Gertny-Trio

genannt die Adler der Lust.

Sensationell: Der Todestanz von

der höchsten Spitze des Girtus.

Phänomenal: Die Künstler sangen

sich mit Füßen an Füßen.

Fred Corvey

Witzig-Sprech-Klöppn.

Les Berloves

Internat. Transformations-Akt.

Edu. Dessoan

Humorist

mit seinem selbstverfaßten Repertoire.

N. Williams

Hausschauspieler.

Droeses Bio-Tableaux

Donnerstag:

2 große

Borstellungen.

Nachm. 4 Uhr u. Abends 8 Uhr.

200 Centner Ja. Weisskohl

sofern eingetroffen, centnerweise nur ab Holstenstraße

per Centner Mk. 2,50

im kleinen auch ab Mühlenbrücke 4a

außergewöhnlich billig.

Karl Voss

Filiale: Mühlenbrücke 4a. Holstenstr. 27. Fernspr. 212.

Hochfeine Margarine

der Margarine-Gebäck Klatt & Dittmann in Altona-Ottensen

entwickelt zu Gebrauchspreisen.

der General-Direktor: Leopold Dose, Lübeck, Breitestraße 3 (Fernsprecher 811)

„Fürs Lager in Schalen von 10, 20, 50 und 100 Pf. Inhalt.“

Bestellbarer Schalter für den gesamten Stadtteil der Städte „Bülow und Reichenbach“, sowie die mit J. St. geschaffenen Artikel und Röthen: Otto Friedländer, Schleswiger Schalter für die Städte „Bülow und Reichenbach“, sowie die mit J. St. geschaffenen Artikel und Röthen: Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwarz.

Beilage zum Süderster Volksboten.

Nr. 1.

Donnerstag den 1. Januar 1902.

10. Jahrgang.

Eine Sylvester-Grünerung

oder

bürgerliche und proletarische Nächstenliebe.

Von Karl Hermannsdörfer.

Es war in den letzten Monaten des Jahres 1893. Obwohl schon seit Monaten die Cholera erloschen war, herrschte doch noch sehr gedrückte Stimmung unter der Bevölkerung Hamburgs. Nicht genug damit, daß die Cholera aus den Arbeiterkreisen die meisten Opfer geholt hatte, das Proletariat mußte auch die schlimmen Folgen des tückischen Bürgers Geschäftsstellung und der Arbeitslosigkeit gründlich fühlen.

Als drastische Illustration unserer herrlichen Gesellschaftsordnung konnte man damals erleben, daß es, nachdem der heimtückische Feind bezwungen war, in den Villen und Herrschaftshäusern des Uhlenhorst wieder lebendig wurde, daß Hamburgs Bourgeoisie, die bei Ausbruch der Seuche sich mit Kind, Regel und Dienerschaft schleunigt gedrückt hatte, mutig wieder einzog, während Hunderte von Arbeitern, die unter ständlicher Lebensgefahr den Kampf mit der Cholera aufgenommen und als Kranken- und Leichenträger Dienste geleistet hatten, den Hamburger Staub von den Füßen schütteln mußten, weil Mutter Harmonia für sie weder Arbeit noch Brod hatte.

Zu der Schaar dieser Arbeitslosen gehörte auch ich. Überdrüssig, jeden Tag verzehns nach dem Arbeitsnachweis zu laufen, entschloß ich mich, Hamburg zu verlassen und über Land nach Kopenhagen zu reisen. In Lübeck sollte ich jedoch die erste Enttäuschung erleben. Ich glaubte, durch Hinterlassung meines Handablers bei einem Spediteur die nötigen 7 Mt. Fahrgeld nach Kopenhagen zu bekommen; anstatt sieben erhielt ich jedoch nur 3 Mark, worauf also gezwungen zu verlügen, ohne Geld hinüber zu kommen. Abends 5 Uhr bestieg ich den dänischen Postdampfer "Folken" und bald trug mich dieser die Trape hinunter, der Østsee zu.

Nachdem Travemünde passiert, rief der Schiffjunge die wenigen Passagiere herbei, damit sie Schiffskarten lösen und es waren keine Schmeichelchen, die der zweite Steuermann mir sagte, als ich statt des vollständigen Fahrgeldes nur drei Märklein auf den Tisch hinzählen konnte. Jedoch wir waren schon in See und meinewegen umzulehnen, lohnte sich wohl nicht. Als wir am andern Morgen in Kopenhagen ankamen, mußte ich im Gegenzug zu den anderen Passagieren schon an der Postabfertigungsstelle das Schiff verlassen, warum, darüber war ich nicht im Zweifel. Ohne einen Penny in der Tasche war ich nun in Kopenhagen, doch für den ersten Tag war ja gesorgt, indem ich 75 Pf. Verbandsunterstützung zu erwarten hatte. Als mir diese durch den damaligen Leiter des dänischen Seeker-Verbandes, Olsen, ausbezahlt wurde, mußte ich jedoch erfahren, daß auch in Kopenhagen nur wenig Aussicht sei, in meiner Branche Arbeit zu bekommen. Wochen vergingen, Weihnachten kam vorüber und immer noch war mein eifriges Bemühen, Arbeit zu finden, vergeblich. Da jedoch die Kopenhagener Polizei nicht so streng auf fechtende Arbeitslosen fahndete, wie ihre Hamburger Kollegen, schlug ich mich leidlich durch. In der Woche vor Neujahr lernte ich zufällig einen Ledermann kennen, der eben im Begriffe stand nach Petersburg abzureisen. Ich war hocherfreut, als dieser mir eröffnete, daß er mir seine Schlossstelle, die bis 1. Januar bezahlt sei, die letzten 3 Tage zur Verfügung stelle, seine Hauswirthin werde schon damit einverstanden sein. Letzteres war auch, als ich mich dort vorstellte, der Fall. Es war für mich ein Hohengenuss, das lasernermaßige "St. Petersgästejam" (ein Gewerkschaftshaus hatte Kopenhagen damals noch nicht) mit einem Privatlogis vertrauchen zu dürfen.

Nun war es Sylvesterabend, die letzte Nacht, die ich in meinem Freiquartier zuzubringen das Recht hatte. Trotz der

eisigen Kälte, die auf der Straße herrschte, entschloß ich mich, mir das Leben und Kreiben auf der Straße gegen Mitternacht anzusehen. Doch als es Abends 11 Uhr geworden, war mein Interesse am Kopenhagener Sylvesterstraßenleben so ziemlich verbraucht. Der Wind pfiff gar zu rücksichtslos durch meine dünnen Kleider; ein Nebenzeher schützte mich auch nicht mehr, er hing in Hamburg im Leihhause, und so wanderte ich zähneklappernd der Straße zu, in welcher mein Logis lag.

Den Hausschlüssel in der Tasche krampfhaft umklammert, freute ich mich königlich auf das warme Bett, gab es doch da keinen Hausherrn, der einen Spätkommen, wie in der Herberge, um 6 Uhr aus dem Schlafraum trömmelte. Nun, morgen schlafte ich nochmals so lange es mich freut und, wer weiß, es ist ja Neujahr, vielleicht werde ich gar von der Hauswirthin zum Kaffee oder zum Mittagstisch eingeladen und ich brauche dann gar nicht fechten gehen!

Unter solchen und ähnlichen optimistischen Gedanken stieg ich die zwei Treppen hinauf. Allein es sollte anders kommen. Als ich den Gang entlang meinem Zimmer zuschritt, kam ich am Wohnzimmer meiner Hausleute vorbei, durch die offen stehende Thür sah ich die Familie nebst einigen Gästen beim Braten, Kuchen und dampfenden Punsch zu Tische sitzen. Von Sylvesterstimmung gepackt, erlaubte ich mir, ein "gläubliches Neujahr!" (gutes Neujahr!) zu wünschen, war aber erstaunt, als mir kaumemand dankte. Statt dessen trat mir der Hauswirth (er war Hausherr und Malermeister) entgegen und ersuchte mich, die Schlüssel abzugeben, da ich das Zimmer nicht mehr benutzen dürfe, in diesem Schlafraum bereits ein Herr, der es für dauernd gemietet habe.

Ich war aus allen Himmeln gestürzt und erklärte, es sei doch kaum möglich, daß man mich mitten in der Nacht vollständig mittellos auf die Straße werfen wolle; wenn ich das Zimmer wirklich nicht mehr benutzen könne, dann solle man mir doch irgend einen Winkel anweisen, in dem ich die Nacht vollends verbringen könne.

Allein auch das wurde nicht gewährt, sondern mir die Thür gewiesen. Als ich unwillkürlich über den mit Bratenresten und dampfenden Punschgläsern bedekten Tisch sah, erblickte ich an der Wand ein großes Gemälde, das heilige Abendmahl darstellend, links von diesem hing Philipp Melanchton, während rechts das seife Gesicht des Dr. Martin Luther herabschaute; es waren gar seltsame Gedanken, die in diesem Moment mein Gehirn durchzuckten, — ich wußte dem göttesfürchtigen Herrn Malermeister die Schlüssel vor die Füße und rannte die Treppe hinunter.

Nun stand ich um Mitternacht, von Frost geschüttelt, mit leerem Magen und noch leererem Portemonnaie obdachlos auf der Straße. Zwischenzeitlich hatte auch dort die Sylvesterstimmung ihren Höhepunkt erreicht, hier umarmten sich zwei wildstreitende Menschen, die sich eben zufällig begegneten, dort kam ein Trupp Uebermuthiger singend und lärmend im Gänsemarsch daher; aus den Fenstern erscholl Musik und Gläcklinger, ein "glückliches neues Jahr" hatte für viele Menschen begonnen — doch mir erschien dies alles als Mummenhantz. Ich schlenderte über den Königsplatz (Königsneumarkt) in der Richtung nach der "langen Linie" der See zu — das wäre wohl das Beste, ein Sprung und alles Elend ist vorbei. Müde setzte ich mich in einem Häuserwinkel auf einen Mauervorsprung nieder, es wurde mit so seltsam zu Nutze, ich schlief ein und träumte, ich sei zu Hause im stillen Walddörlein in der Oberpfalz, ich war ein kleiner Junge, hinterm Tisch in der Ecke brachte der Christbaum; unsere gute Mutter breitete darunter gerade unsere Geschenke aus, schön bemalte Holzhäuschen, künstliche Bäume, Kinder, Pferdchen und goldene Nüsse — dann ward es dunkler und dunkler.

Wie lange ich so dagelegen habe, ich weiß es nicht. Es war gegen Morgen, zwei Männer rüttelten an mir und rissen meine fleißen Glieder, lange dauerte es, bis ich diese gebrauchen konnte. Dann nahmen sie mich in ihre Mitte.

Mechanisch ging ich mit, Straßen auf, Straßen ab, endlich nach langer Wanderung standen wir vor einem ziemlich niederen Hause. Während der eine mich stützte, öffnete der andere die Hausthür. Wir überschritten den Gang und traten in ein ziemlich geräumiges Zimmer, erwartet ließ ich mich auf ein Ledersofa niederfallen.

Einer meiner schweigfalen Retter brachte aus einem Schrank ein Gläschen guten Kornsnaps, während der andere bemüht war, Feuer im Ofen zu machen. Nun kamen auch mir allmählich die Vorgänge der schwindenden Nacht ins Gedächtnis. Bald stand auch eine dampfende Tasse Tee vor mir, auch Schwarzbrot und ein Stück Speck hatte man für mich. Nachdem ich dies gegessen, hettete man mich försam in Decken und einen alten Mantel gehüllt auf das Sofha. Als ich gegen zwölf Uhr Mittag gefährkt und geprängt vom Schlaf erwachte, fiel mein Blick wieder auf drei Gemälde. Es war aber nicht das heilige Abendmahl, auch waren es nicht Luther und Melanchton, die von der Wand auf mich herunter blickten, es war ein Bild, die Freiheitsgötter darstellend, flankirt von den Bildnissen Marx' und Lassalle's.

Meinen beiden Rettern (es waren, wie sie mir dann erzählten, Hasenarbeiter und beide Junggesellen), die bereits angezogen, mein Erwachen beobachteten, und wohl bemerkten, welch wohltuenden Eindruck in dieser Situation der Anblick der drei Bildnisse auf mich machte, brauchte ich mich nicht erst als Genossen vorzustellen. Als ich meinen Dank abzustatten wollte, ließ man mich auch nicht viel Worte machen. Beim Abschied nach dem Essen, mußte ich fest versprechen, wenn ich wieder obdachlos sei oder Hunger habe, wiederzukommen. In dieser Sylvesteracht lernte ich den Unterschied zwischen proletarischer und bürgerlicher Nächstenliebe in drastischer Weise kennen.

Soziales und Parteileben.

Vom Galgen neben der Koalitionsfreiheit. Wegen Übertretung des § 153 der Gewerbeordnung wurden verurtheilt im Jahre 1896: 252, 1897: 254, 1898: 208, 1899: 176, 1900: 195, 1901: 187 Personen. Mit Rücksicht auf die zahlreichen Lohnkämpfe, auf die Strenge der Gerichte und auf den Eifer der Polizeibehörden erscheint die niedrige Zahl dieser Verurtheilungen als ein glänzender Beweis für die strenge Gesetzlichkeit der deutschen Arbeiter und für die vorzülliche Disziplin unserer Gewerkschaften.

Zu dem großen Pariser Bazar "Printemps" kam es dieser Tage zu einem Konflikt. Etwa hundert Angestellte blieben in den für sie reservierten Räumen des Souterrains und verweigerten die Arbeit, so daß der Betrieb ins Stocken kam. Die Ursache des Streits war die Entlassung eines Angestellten, der zu wiederholten Malen bei der Direktion für seine Kollegen eingetreten war. Die Direktion war klug genug, nachzugeben.

Eine Konferenz von sozialdemokratischen Gemeindevertretern des Main- und Rheingau's, die Stellung zu der Frage der städtischen Notfallsarbeit nahm, tagte am Sonntag im Gewerkschaftshaus in Frankfurt a. M. Anwesend waren 37 Delegierte aus 16 Gemeinden, darunter aus Offenbach, Wiesbaden, Mainz, Ludwigshafen und Mannheim. Die Sitzung dauerte, mit einer kurzen Mittagspause, von Vormittags 10 Uhr bis fast 6 Uhr Abends. Nach lebhafter Aussprache gelang es den Mannheimer Delegirten, die Konferenz zu veranlassen, von einer Resolution, welche die sozialdemokratischen Gemeindevertreter schon jetzt für eine Reihe von Forderungen verpflichtet, abzusehen. Vorerst soll zur Gewinnung weiteren Materials eine Umfrage bei den Arbeitervertretern der umliegenden Gemeinden veranstaltet und dann das Ergebnis zur Vorberatung und Stellungnahme für eine neue Konferenz vorgelegt werden. Als Grundlage für diese sollen folgende sieben Punkte dienen, denen die Konferenz im Prinzip zugestimmt hat: 1. Die Gemeinde hat die Pflicht,

Ihr Gatte.

Roman von G. Verga.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienschen von Isolde Kurz.

19. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Endlich wendete sie sich mit zornblitzenden Augen um und rief mit heiserer Stimme:

"Läßt mich in Ruhe, sage ich euch! Läßt mich ganz allein! Was fürchtet ihr? ... warum läßt ihr mich nicht allein?"

Aber als sie ihren Mann erblickte, verstummte sie und beugte sich wieder, das Kinn auf die Hände gestützt, über die Brüstung. Zwischen den dichten Masten des Hafens, die den farbenglühenden Abendhimmel mit seinen schwarzen Linien durchschnitten, stiegen zwei schwärzliche Rauchwolken empor, glitten langsam längs der Hafensemauer hin, bis sie, dichter aufwirbelnd, sich um die Spitze des Leuchtturms wanden, während ein lang anhaltender, in der Ferne verhallender Pfiff ertöllte. Mit dumpfem Rauschen, als ob gewaltiger Flügelschlag die Wellen peitschte, fuhren zwei große Dampfer zu gleicher Zeit aus dem Hafen und traten als eine einzige, große, schwarze Masse, nur längs des Decks mit silbernen Punkten besät, auf das dämmernde Meer hinaus. Dann trennten sie sich nach und nach; das eine, welches wendete und den Lauf nach dem Kap Campanella nahm, schien kleiner zu werden, während das andere gerade ausfieberte und den noch matten Schein seiner rothen Laterne über das Wasser warf.

Es war unterdessen Nacht geworden; Elena wandte sich zu Roberto, der hinter Camilla stand, und fragte:

"Welcher von diesen Dampfern geht nach Genua? Ihre Stimme klang so freudig, daß Roberto sie nicht gleich verstand; Cesare antwortete statt seiner:

"Der da, rechter Hand."

Elena schaute zusammen, als sie die Stimme ihres Man-

nes hörte; mit verstörtem Blick ergriff sie krampfhaft Camillas Arm, die vor Schmerz gleichfalls die Augen aufschlug, und zog sie mit sich in ihr Schlafzimmer. Dort blieb sie im Dunkeln sitzen und ließ niemand vor sich.

"Das hat nichts zu bedeuten!" wiederholte Donn' Anna indem sie die Balkonthür schloß; „als ich im gleichen Zustand war, habe ich noch ganz anderes Zeug gemacht."

In den nächsten Tagen wurde Elena noch und nach ruhiger. Der Arzt bestätigte das Urtheil Donn' Annas, empfahl Ruhe, eine geordnete Lebensweise, wenn möglich Berstreuung und regelmäßige Bewegung. Elena hatte viel unter ihrem Zustande zu leiden und die übermäßige Hitze der Jahreszeit trug noch dazu bei, ihre Kräfte zu schwächen. Nach wenigen Wochen war sie mit ihren abgemagerten Wangen, den matten, tief eingesunkenen Augen und der Hinfälligkeit ihrer ganzen Erscheinung bis zur Unkenntlichkeit verändert. Sie stand spät auf und lag tagelang auf dem Sofa, ohne ein Wort über die Lippen zu bringen; sie beschäftigte sich mit nichts mehr, interessierte sich für nichts, langweilte sich bei allem und wurde durch die geringste Widerwärtigkeit gereizt und erbittert. Sie sagte, sie sei nun alt geworden, sah nicht mehr in den Spiegel und ließ sich frisieren, wie es der Dienerin gefiel.

Abends warf sie ein loses Morgenkleid und einen Schal über und ging, unruhig auf den Arm des Gatten gestützt, langsam an seiner Seite spazieren, oft ohne zwanzig Worte den ganzen Abend hindurch mit ihm zu wechseln, ohne ein Auge für die liebevollen Aufmerksamkeiten des Arztes zu haben, der sein Herz durch die tühle Gleichgültigkeit bedrückt fühlte, die sie nach und nach einander entfremdeten, die sich zwischen sie stellte, wenn sie im Dunkeln auf einer entlegenen Bank der Villa Reale saßen und sich nichts zu sagen hatten; wenn jedes seinen eigenen Gedanken nachging und sich höchstens für die Vorübergehenden interessierte, durch nichts vereint, als durch die gemeinsamen Sorgen und Widerwärtigkeiten. Wenn beide die Mutter Elenas besuchten, so sah

Elena den ganzen Abend auf dem Balkon, ließ den Fächer spielen und schaute auf die Straße hinab, während Camilla nähte und Roberto ihr zuwinkte; wenn dann Don Liborio die Pendeluhr aufzog, kehrten sie langsam und schweigend Arm in Arm durch dieselben Straßen nach Hause zurück, die sie eins, als sie zum ersten Mal allein waren, mit wildsopennden Herzen durchzogen hatten. Wenn ihnen zufällig Bekannte begegneten, so erkannten sie in den müden, schwerfälligen Matrone die Elena von ehedem nicht wieder, die eins, noch etwas zu schlank, aber schon grazios und elegant in ihrem ansiegenden Kleide unter dem einfachen Hüttchen mit großen, nennigerigen Augen in die Welt schaute.

Sie war nicht verderbt, nein; sie hielt sich wirklich für unglücklich; sie that ihr möglichstes, um an sich neue mit der Vergangenheit anzuknüpfen, und lächelte sanft, wenn ihr Mann wie sonst ihre Hände fasste, ohne den Mut zu einem Worte zu finden. Er schaute immer mit unsaglicher Saftlichkeit in ihre müden Augen und küßte sie lange und unendlich, als ob er ihr in diesem Käse alles sagen wollte, was er ihr mit Worten nicht ausdrücken vermochte, so daß Elena sich manchmal von ihm losriß, ihn mit einem seltsamen Blicke moß, als ob diese treue Liebe sie angenehm überrasche und ihn frage:

"Wirklich? Blebst du mich noch immer so sehr? Noch immer so wie einst? . . ."

O, wenn sie ihm nur ein wenig ermuntert hätte! Wenn sie ihm nicht durch ihren kalten Unglauben die Worte, die sich aus dem Herzen auf die Lippen drängten, zu Eis erstarzt hätte; aber vor diesem seltsamen Blick gegenüber der Gleichgültigkeit, die ihr ganzes Wesen athmete und die sie nicht einmal zu verborgen strebte, wagte er nicht zu sprechen. So er liebte sie noch ebenso wie zu Beginn ihrer Ehe, neugierig und fröhlich, denn sie war ja der beste Theil seiner Seele, seine Freude, seine Gedanke bei Tag und Nacht, der Spiegel seiner Arbeit, die Sonne seines Hauses, das vertraute Beleben, in dem sich all seine Hoffnungen, seine Träume und sein Glück

für die in den letzten sechs Monaten in ihrem Bezirk ständig beschäftigt geweisen und arbeitslos gewordenen Personen Arbeit bereit zu halten. 2. Arbeitslosenzählungen nach der Methode der Postzählungen haben mindestens zweimal jährlich auf Kosten der Gemeinden stattzufinden. 3. Es ist eine standige Kommission (Députation usw.) einzusetzen, der Vor- und Mitherausung, wie die Überwachung der Notstandsarbeiten zu übertragen ist, und in der Vertreter der Arbeitslosen und Gewerkschaften Sitz und Stimme haben. 4. Als Beschäftigungsslegenheit für Arbeitslose sind in erster Linie alle Arbeiten der laufenden Gemeindeverwaltung für die stillle Zeit zurückzustellen, die diesen Aufschub zulassen; in zweiter Linie sind besondere Arbeiten zu veranstalten. 5. Alle diese Arbeiten sollen möglichst in eigener Regie ausgeführt werden. Bei Vergabe an Unternehmer sind denselben Bestimmungen über die Beschäftigung der Arbeiter im Sinne des nachfolgenden, sechsten Punktes vorzuschreiben. 6. Für die Beschäftigung der Arbeitslosen ist zu berücksichtigen: a) Verwendung nur zu Arbeiten, zu denen sie geeignet sind; b) mindestens ortüblicher Tagedöhl für Nichtgelehrte, für Gelehrte die tariflich oder branchenüblich festgelegten Arbeitsbedingungen; c)zureichende Sorge für Arbeiterhygiene; d) Beschwerderecht an die oben erwähnte Kommission. 7. Im Interesse der Beschäftigunglosen, namentlich in den kleinen Gemeinden, ist auf Kreise, Bezirksverbände und Staat zur Veranstaltung eigener Notstandsarbeiten hinzuweisen.

Die fünfte Landeskongferenz der sozialdemokratischen Partei im Großherzogthum Sachsen-Weimar fand Sonntag im "Tivoli", dem neuen Parteizentrum in Weimar, statt. Außer dem Landesauschuss und zahlreich erschienenen Gästen aus Weimar und Apolda waren aus 25 Orten 35 Delegierte erschienen, desgleichen war je ein Vertreter der "Tribüne" und der Thüringer Agitationskommission aufwändig. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß trotz der bescheidenen Mittel der Ausschuß in agitatorischer Beziehung sein möglichstes gethan habe. Der Haushalt betrug 169,68 Mt. Über die bevorstehenden Reichs- und Landtagswahlen berichtete Genosse Leutert-Apolda. Beschlossen wurde, in zwölf Landtagswahlkreisen selbstständig, ohne Aufführung von Doppelkandidaturen, in den Wahlkampf einzutreten. Beugfähig eines Kompromisses mit der Freisinnigen Volkspartei, wie dies bei der letzten Wahl beschlossen war, stellte sich die Konferenz einstmals auf den Standpunkt, daß der damalige Kompromiß den Erwartungen nicht entsprochen habe und vor allem die neuerdings beobachtete Haltung der Freisinnigen unter keinen Umständen zu einem ähnlichen Kompromiß erlaubt. Als Protest gegen das in Braunschweig erfolgte Verbot einer Versammlung, in welcher über die letzten Vorgänge im Reichstage und das Verhalten des Abgeordneten des Kreises, Herrn Bößermann, gesprochen werden sollte, wurde eine Resolution angenommen, in welcher das in Sachsen-Weimar übliche Verfahrensrecht verurtheilt wird. Über den Ausbau der Landesorganisation referierte zudem Genosse Baudert; er schlug eine der im Großherzogthum Hessen bestehenden ähnliche Form der Organisation vor. Es wurde beschlossen, im Prinzip der Vorlage beizutreten, jedoch soll eine Kommission aus den drei Wahlbezirken in Verbindung mit dem Landesauschuss die speziellen Bestimmungen des Status einer Abteilung erarbeiten und der nächsten Konferenz zur definitiven Bezeichnung vorlegen. Dagegen wurde beschlossen, daß die drei wissenschaftlichen Reichstag-Wahlkreise am 1. Juli d. J. aus dem Bezirk der Thüringer Agitationskommission austreten. Von der Beleidigung des internationalen Kongresses in Amsterdam wurde wegen Mangels an Mitteln, da die Sozialen große Opfer erfordern, abgesehen. Der Sitz des Landesauschusses verblieb in Apolda; er besteht wieder aus den Genossen Baudert, Leutert und Bößermann. Die Wirtschaft des Landeskongresses ist A. Baudert, Apolda. Hiermit waren die Arbeiten der Konferenz beendet.

WIS WAG UND SEIN.

Christen des zwanzigsten Jahrhunderts. Der "Freie Seidler" wird aus Langenwolschendorf geschrieben: Ein einsames Grab im Walde. Mit gelindem Grinsen vermaßen Frauen und Kinder auf ihren Wegen zwischen Ländig und dem Grüngute und den hinter dem Wald liegenden Dörfern und der Stadt Beurenoda seit ewiger Zeit eine im dichten Fichtenwalde hat am Fuß-

versörperter, für das er oft und besser lächelt seine Seife ist.

Dann ließ er seiner Frömmigkeit freien Lauf, liebkoste sie wie sonst mit bebender Hand und süßen Worten, preßte sie fest an sich, als würde er, daß sie ihm empfiehlt und bedachte ihre Hände, Lippen, Augen und Haare mit glühenden Küsse.

Langsam beobachtete sie sich bei diesen Anzügen seiner Frömmigkeit und versuchte alles darüber. Mit gesenktem Haupt und leinem, unsichtbaren Schrei brachte sie sich in seine Arme, legte dann lächelnd die Augen und überließ sich mit gefüllten Händen seinen Liebkosungen. Dann fass' sie plötzlich wieder zum Besuchsteuer ihres Leibes, stieß ihn ferner, mit genagelten Brüsten von jut und sagte:

"Komm, mein! Ich sag' dir, wir sind keine Kinder mehr — das sind Thüchten — ich bin nicht mehr, die ich war — ich bin jetzt eine Erbste —."

Wie steht es mit ihrer gesuchten Erfüllung? Da die entzündeten Zähne, die die Widerstandsfähigkeit, die sie wie ein Wüstengeist erwarte? Das soll keiner Gedanke langs riechhaft ein deutscher Gott und eine jüngere Stimme erzählen, die ihrer Augen alles fortwärts eröffnen will. Ihr Gott erriet mit dem Schriftzug eines wahrhaft lebendigen Herzens, daß auch ihm dieser Gott und diese jüngere Stimme gelte, und glaubte sie was jüngste Heile zuversichtlicher, gleich als ob er die Bereitstellung für die entzündeten Zähne vorbereite.

Dies alles veranlaßte eine große Lache in den kleinen Brüsten ihres Herzes, betrachtete eine Lücke, vor der kein Herz zu füllen erwartete und bat der er sich in die Arbeit hinein mit in die Verführung, wie in ein Element, in dem noch der Gedanke an Elena lebt, ohne daß er über Blöße, die eifersüchtige Lächeln und ihre zerstreuenden Blüten jenseits zusiehe.

pfade gelegene Stelle mit einer Art von Grabhügel. Ist doch dort vor kurzem die Leiche eines alten Mannes aus Triptis eingegraben, der sich aus Unmuth darüber, daß ihm die beantragte Altersrente nicht so schnell zu Theil geworden war, als er erhofft, im anstoßenden auf dem Gebiete von Reuß j. L. Beurenodaer Stadtwaldes durch Erhängen das Leben genommen hatte. Unsere zur Bestattung verpflichtete Gemeinde Langenwolschendorf, zu deren Flur der betreffende Theil des Beurenodaer Stadtwaldes gehört, ersuchte die Stadt Beurenoda um Genehmigung, den alten Mann an der Selbstmordstelle begraben zu dürfen, doch lehnte die Stadt dies ab, da ihrer Ansicht nach die Beerdigung auf dem Langenwolschendorfer Friedhof zu geschehen habe und nicht im offenen Walde. Unsere Dorfverwaltung machte aber kurzen Prozeß und ließ den Leichnam hart außerhalb des Beurenodaer Waldes in einem Walde begraben, der einem Langenwolschendorfer Bauern gehört. In unserer Gegend wird dies sehr hart beurtheilt. Man kann sich nicht denken, daß dies Verfahren, bei welchem unsere Gemeinde allerdings eine Grabstätte, sowie auch die Kosten eines Sarzets und einer regelrechten Beerdigung erwartet hat, gerechtmäßig sein soll. — Die Handlungsweise der Langenwolschendorfer Gemeinde erinnert sehr stark an das Mittelalter, wo der Selbstmörder an Ort und Stelle oder in einem Winkel des Kirchhofes verscharrt wurde.

Rettung Schiffbrüchiger durch einen Dampfer der Hamburg-Amerika Linie. Aus Colombo, den 8. Dezember, berichtet Kapitän H. Brehmer vom Dampfer "Serbia" (Hamburg-Amerika Linie) Folgendes: Auf der Reise von Singapore nach Colombo in der Malacca-Straße, 20 Seemeilen nördlich von Batu Pisang-Hufer, hörte ich am 2. Dezember 9 Uhr 20 Min. Kreide Knüfe aus dem Wasser erschallen. Ich ließ sofort stoppen, ein Boot aussuchen, und dieses rettete drei Menschen, einen Chinesen, einen Indier und einen Malayan, welche aus dem Brackstück waren. Darauf wurde die Reise nach Colombo fortgesetzt. Am nächsten Morgen ließ ich den geretteten Chinesen, einen Swatou-Mann, holen und ihn durch meinen chinesischen Oberheizer aufzufressen. Dieser gab zu Protokoll an: "Der kleine Passagierdampfer 'Gin Yun' befand sich auf der Reise von Noot (Malacca) nach Singapore, als er am Sonnabend, den 29. November, gegen Mitternacht von einem nach Norden steuernden großen Dampfer übergetaucht wurde, der sich nicht weiter um das Wrack kümmerte, trotz lauten Rufen und Schreien der Überfahrtenden, sondern seine Reise forschte. An Bord des Rettungsdampfers befanden sich insgesamt 130 Menschen, meistens Chinesen, die übrigen Maleheren und Sadier. Es war u. U. die chinesische Theatertruppe 'Lan Yin Sin' aus Satou bei Nanking an Bord, die allein aus 60 Köpfen bestand. Nach dem Zusammenstoß sank der Rettungsdampfer, welcher vorne getroffen war, schnell; ein Boot war zerstört und das andere ging sofort unter, da es überfüllt war, und alle Insassen ertranken. Viele der Passagiere retteten sich auf Brackstücke. Ich sah mit mehreren Leuten auf einem Brackstück und wir trieben drei Tage und Nächte, fingen viele vorbeifahrende Dampfer, doch keiner bemerkte uns, bis uns am Dienstag, den 2. Dezember, 9½ Uhr Abends, die 'Serbia' aufnahmen. Von anderen Leuten, die vielleicht noch auf Brackstücken treiben könnten, habe ich nichts mehr gesehen. Noch hatten wir erst am Tage des Unglücks Nachmittags 4 Uhr verlassen." Die aufgefundenen Schiffbrüchigen nahm ich mit nach Colombo und übergab sie dort dem Comptement.

Städte-Büttelische Nachrichten

vom 21. bis 27. Dezember 1902.

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

14. Dezember. Pionohändler C. F. B. Hausmann.
15. Maurer W. C. F. Baars. 16. Kutschier J. W. Beckmann.
17. Arbeiter W. J. L. Niendorf. 18. Arbeiter W. H. L. Hassfeldi. Arbeiter E. Krause. Arzt Dr. med. G. H. Heding. Gärtn. Müller. Böttcher G. A. Mattheß. Arbeiter J. H. B. Lemis. 19. Arbeiter J. H. L. Schlichte. Hobelmeister H. J. F. Brandt. 20. Gärtnergehüse W. Ch. H. Nehlen. Tischler W. J. H. Lendl. Haupt-Zollamt-Amtm. E. Th. H. M. Bois. Eisenbahn-Bremser J. E. Ch. Sternberg. Tischler E. J. Ch. H. Alwardt. Maler J. Ch. Gramau. 21. Arbeiter Ch. B. L. Pries. Arbeiter G. B. J. Meyer. Kutschier bei dem Werk- und Zuchthause G. B. A. Martens. 22. Schlosser H. J. M. Koch. Laternen-

Der Ungebürtige rieb sich auf, um ihr durch seine Arbeit eine Freude zu verschaffen; er verbreitete die Nächte am Schreibtisch, um ihr ein kleines Geschenk: einen neuen Hut, ein Armband, einen Fächer zu bringen und dann ängstlich auf ein Lächeln, ein freundliches Läppchen, ein Wort des Dankes zu warten. Wenn er den Tag über treppauf, treppab zu Anwälten und Advokaten gelassen war und zerbrochen und zermürbt nach Hause kam, schlug er ihr vor, sie auf die Promenade, in's Theater oder, da sie jetzt ein neues Leben begonnen hätten und sich wieder frei bewegen könnten, unbeschwert auch in Gesellschaft zu führen. Aber Elena wußt alles zurück, sie wollte sich unabsehbar als Opernsängerin hin, gestellt nie in romantischer, einsemter Träume und empfand eine heile Seele darin, die Verlobung, die Gefallene und Entzückte zu spielen, schleppte sich gelangweilt von einem Zimmer in's andere und näherte unruhig an einer kleinen Ausstattung, die für eine Kappe bestimmt schien, im guten Glauben, daß sie fortwährend, ganz wie Donn' Anna, ihr Geschenke überreichte. Diese kam auch dann ned warm, um zu helfen und zu raten und die Magd auszuschicken, die zu der Meigheit ein verdrießliches Gesicht riß, brummend in ihren Zuckmuts durch die Zimmer schlurfte, mit scheelen Augen jedes Stückchen Weiße betrachtete, das man ihr zu bürgeln gab, beim Recken mit dem Besen an die Thüren hängt und ihrem Zorn an den Möbeln ausließ, die sie mit dem Büschelkamm bearbeitete. Erst wann sie etwas zerbrochen hatte, bereitigte sie sich und bescherte und umfreiste das Geschenk, wenn Elena sie darüber schalt, erwiderte sie, daß sie es nicht mit Willen gehabt habe, denn sie es nicht besser vertriebe und wenn sie es die nicht zu Donn' mochte, werde sie gehen. Dann wußt sie den Büschelkamm auf das erste Beste Möbel, rieb ihre spigen Ellbogen und murkte:

"Es viel Umstände für des bishen Geld!"

Der Donn' Anna verstand es, die Freiheit dieses ab-

wärter Ch. H. Schöning. Arbeiter J. F. Döllberg (Möggenhorst). Zigarrenarbeiter C. A. Th. Voelklingen. Turnlehrer H. G. G. Zimmermann. 23. Müller C. F. J. F. Benthien. Schreiber J. C. H. Steuter. 25. Maschinist C. F. Ch. Klies. 26. Arbeiter W. H. Schunc.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

15. Kutschier J. Ch. H. Scharbau. 16. Träger J. A. F. Hartwig. Männer C. J. H. Heering. Arbeiter A. J. J. Frank. 18. Schuhmann C. F. F. Bögt. Arbeiter F. C. F. Kempke. 19. Stationsarbeiter W. F. C. Drefers. Straßenreiniger Ch. F. C. Scheinig. Hülshoffhoff Unteroffizier im 3. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 162 F. A. Hoffmann. Schmid C. E. L. Meier. 20. Arbeiter F. H. Ch. Kruse. Schlächter C. H. W. Kroisslein. Arbeiter A. H. G. Eneick. Arbeiter H. A. J. Battouyen. 21. Vorarbeiter J. C. W. Drenckhahn. Über-Postassistent H. Ch. Sach. 22. Arbeiter J. F. H. Peterien (Bormer). Brennmeister J. A. J. Schen. 23. Maurer A. J. Ch. Krull. Arbeiter A. F. H. Nechel. 24. Maschinenvorarbeiter J. H. L. Stöver. Schmied C. J. H. Bloch. 26. Klempner C. C. Möller.

Sterbefälle.

20. Dezember. Ein Mädchen, 12 Stunden, B.: Arbeiter J. H. Ch. Kruse. M. C. B. Engelmann, 6 J. 21. Privatmann J. B. Glasen, 79 J. Privatmann J. A. Ch. Währer, 74 J. J. M. C. J. Staats, 1 M. Wernicher Ch. H. A. Holzäcker. 19 J. Ch. W. C. Fic, 28 J. D. F. W. geb. Schumann. Witwe des Arbeiters C. J. F. Peters, 48 J. Ein todtgeb. Knabe, B.: Schuhmann H. H. Beyer. Hubfütterer J. J. H. Wittfoth, 68 J. 22. Hafenwärter C. L. Ch. Schröder, 62 J. Ch. W. M. geb. Sternberg. Chefrud des Arbeiters C. W. Trettm. 60 J. Ein Knabe, 1½ J. B.: Schlosser H. J. M. Koch. Haupt-Zollamtrevisionsschaffner H. J. Ch. Dräger, 60 J. Walter Friedrich Carl Wiel, 12 J. Gefunden die Leiche eines unbekannten, etwa 20–25 Jahre alten Mannes. 23. M. H. J. Jonson, 9 J. M. geb. Mohmann. Witwe des Arbeiters S. Suck, 73 J. J. H. B. Glasgow, 4 M. 26 J. J. C. M. geb. Wolter. Witwe des Rentners H. B. Heitzer, 76 J. 24. Arbeiter H. W. Meier, 46 J. Arbeiter H. D. Bremer, 79 J. Privater W. H. F. Dortmund, 46 J. C. F. C. geb. Groth. Witwe des Gärtners J. C. Ch. Dunkemann, 50 J. 25. Apotheker J. F. A. M. Bender, 46 J. H. W. J. A. Diebler, 13 J. M. C. M. geb. Betersen. Witwe des Arbeiters J. H. Schütt, 77 J. Ch. Gebschmeier. 26. Ch. Roquette, 77 J. M. G. L. C. F. Füllstell, 2 M. Bauschüler C. E. J. Meyer, 17 J. 27. C. F. J. Dunn, 1 M. 19 J. W. J. J. F. Schallert, 4 M. J. G. F. geb. Evers. Chefrud des verschollenen Maurergesellen C. W. Peiffer, 84 J. A. H. M. H. Mitter, 22 J. J. M. J. Henkel, 1 M.

Angestellte Waffengewerbe.

22. Dezember. Häusler A. C. H. Franke zu Klein-Lasch und W. M. S. C. Hamm zu Groß-Lasch. Schmied C. O. Kegner und C. D. Wulf zu Carlshof. Gemeinde Briegelsdorf. Schmid H. A. J. H. H. und A. M. Wulf. Steinfeier A. W. J. Ch. Engel und M. C. Ch. W. Spethmann. 23. Commis C. W. Winge und F. W. Engel zu Hamburg. Arbeiter H. H. Ch. Groth und A. M. E. Berlin. Photograph F. L. Görissen zu Cottbus und M. L. J. Lienow. Arbeiter F. L. J. Langhans und J. H. A. M. C. Schütt. Arbeiter A. C. H. J. C. Luck und M. M. Pamperien. 27. Klempnergeselle C. W. A. Pohl zu Hamburg und A. C. H. Scifert zu Winsen a. d. Elbe. Tagelöhner W. Stomienkowksi zu Domanin und K. Kasprzak zu Mitorzyn.

Eheschließungen.

23. Dezember. Käffner F. W. J. Ott und A. D. H. Schmidt. Nieter H. B. H. F. Kleiners und W. Ch. Weiss. 24. Brückenwärter M. J. L. Krawe und C. J. M. Behrion. Arbeiter F. J. W. Strassas und W. D. C. Lübeck. Schlosser F. H. Ch. Kainis und A. B. H. Domann. Arbeiter W. A. Steffens und C. A. C. U. Gleimann. 27. Arbeiter J. A. W. Delhdörfer und E. M. M. Utermöhl. Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule Dr. phil. F. B. C. M. G. Deijsmann zu Bredstedt und Ch. M. Siemens. Kaufmann H. L. A. M. Dahm und C. W. A. Volkens. Schlosser C. H. Ch. Jacob und M. A. J. Kruse.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 30. Dezember. Der Schweinehandel verlief gut. Bugeführt wurden 2400 Stück. Preis: Schweinehunde — Mt. Verjandtschweine, schwere 58—59 Mt., leichte 57—58 Mt., Sauen 52—54 Mt. und Ferkel 56—57 Mt. pro 100 Pfund.

Schönlichen Weibes zu zügeln, das sich augenblicklich mit dem Besen unter dem Knie in ihre Knie schlägt, sobald die Dame in's Haus tritt.

Oft warf diese ihrer Tochter vor: "Wie kannst Du nur die Unverschämtheiten dieser Person dulden? Siehst Du denn nicht, daß sie Dich bei den Einkäufen bestiehlt?" Sie sah die Rechnung in Gegenwart der Magd durch, die bei jeder Bewertung antwortete:

"Ich weiß nur, daß ich so viel ausgegeben habe, das sind die gewöhnlichen Preise, übrigens fügt ja auch hier die gräßige Frau, die kann es Ihnen sagen? . . . und dabei sah sie Elena an, die stumm den Kopf senkte.

Donn' Anna verlangte, daß der Schwiegersohn früh, ehe er an seine Geschäfte gehe, die Einkäufe befrage, wie es Donn' Liborio thue. Ch. F. sprach es um des lieben Friedens willen, und die Magd kehrte höhnischend in die Küche zurück und warf ihm hinter seinem Rücken Schimpfwörter nach.

"Ich möchte nur wissen, was Du mit einer so unbrauchbaren Person anfangen willst, wenn das kleine Geschöpf ankommt," sagte Donn' Anna. "Du kannst es mit Deiner Zierlichkeit nicht selbst stillen; hast Du Dich einmal im Spiegel angesehen? Ihr müßt daran denken, Euch eine gute Amme zu verschaffen, eine vom Lande, die gesund ist und für vierje arbeiten kann; Roberto soll Dir eine vom Kindermane besorgen."

Elena konnte sich nicht entschließen, der Magd den Dienst zu kündigen, andererseits aber schaute sie vor dem Gedanken zurück, ihr Kind selbst stillen zu müssen. Trotz ihres Stolzes verstand sie sich dazu, mit dem Weibe freundlichlich über die Sache zu sprechen und sie gewissermaßen in ihrer Gelegenheit um Rat zu fragen.

(Fortsetzung folgt).